

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 138 (1972)

Heft: 4

Artikel: Einige Besonderheiten im Berufsbild des Instruktionsoffiziers

Autor: Staedeli, Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-47183>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

weisen sich im übrigen als schnell und erstaunlich geländegängig.) Diese Vorteile der einfach gebauten, leicht zu wartenden Lenkwaffe und ihre Fähigkeit, dem Ziel zu folgen (Infrarot oder Laser), werden teilweise durch die hohen Kosten pro Schuß ausgeglichen. Dank der großen Konkurrenz ist in Westeuropa eine ganze Reihe geeigneter Produkte im Heranreifen, wie zum Beispiel «Crotale» (Frankreich), «Rapier» (Großbritannien), «Indigo» (Italien), «Roland» (Frankreich/Bundesrepublik) usw. Neben den mobilen Lenkwaffen werden seit einiger Zeit die einfachen *Einmannraketen* (zum Beispiel «Red-eye») eingesetzt. Sie können mit Erfolg gegen Ziele, welche den Schützen direkt überflogen haben, verschossen werden. Transportierbar auf Kleintransportern, wie zum Beispiel auf dem Haflinger, benötigen sie im Einsatz nur einen Mann. Der erzielbare direkte und indirekte Erfolg ist gut. Das System ist billig und beweglich, wenig verwundbar, es zwingt den Feind zum Meiden der mit solchen Raketenschützen verseuchten Gebiete.

Mögliche Schweizer Lösungen

Da der Schutz unserer mechanisierten Verbände offenbar wirklich zeitlich und sachlich dringend ist, fragt sich, welche neue Waffensysteme zur Beseitigung der sich vergrößernden Raumschutzlücke dienen könnten. Wie bei andern Waffensystemen wird wohl auch hier das Optimum nicht bei der einseitigen Beschaffung eines Waffensystems liegen, da schon eine bescheidene Diversifikation die Schwächen des einzelnen Systems ausgleichen und andererseits den Gegner zu einer Vervielfachung seines Angriffsaufwandes zwingen kann.

Eine mögliche zweckmäßige Lösung wäre die – stufenweise zu bewältigende – Verbesserung des Flabschutzes der Armee durch:

a) Schutz der mechanisierten Regimenter durch Kanonenflabpanzer und Lenkwaffenfahrzeuge, wobei die Kanonenflabpanzer die Lücken des Lenkwaffensystems decken. So wäre mit wenig Lenkwaffeneinheiten und wenig Flabpanzern pro Regiments-Gegenschlagsraum auszukommen.

b) Schutz der mechanisierten Elemente der übrigen Heeres-einheiten durch Einmannraketen oder Flablenkwaffen. Mit wenig Personalaufwand würde so eine große zusätzliche Schutzwirkung erreicht.

c) Verbesserung der mittleren Flab durch leistungsfähigere und störfestere Radars, so daß das an sich sehr wirksame System noch auf Jahre hinaus modern bleibt.

Kauf ab Stange

Im Gegensatz zur Flugzeugbeschaffung würden wir bei der Flabbeschaffung in der nächsten Zeit mit dem internationalen Beschaffungszyklus harmonisieren. Dies hätte den Vorteil, daß wir die Geräte wirklich praktisch ab Stange kaufen könnten. So wäre der Kanonenflabpanzer bereits jetzt sogar in der Schweiz schon zu haben, Lenkwaffensysteme könnten in Lizenz, in den Nachbarstaaten oder im Pool der Neutralen beschafft werden, und Einmannraketen weisen ebenfalls schon positive Kampferfahrungen auf.

Angesichts des veränderten Bedrohungsbildes unserer mechanisierten Verbände und der langen Beschaffungszeiten drängt sich ein rascher Übergang von bloßen Studien zur Beschaffung moderner Flabsysteme auf. Unser hochwertiges Kriegsmaterial bedarf des adäquaten Schutzes gegen Flieger.

Einige Besonderheiten im Berufsbild des Instruktionsoffiziers

Oberstlt i Gst Heinrich Staedeli

In verschiedenen Untersuchungen über die Gründe des Mangels an Instruktoren ist glaubwürdig dargelegt worden, daß sich ein großer Teil der Zugführer und Einheitskommandanten während des Abverdienens mit dem Gedanken befassen, Berufsoffiziere zu werden. Angesichts des effektiven Unterbestandes aber stellt sich immer wieder die Frage, warum sich von den vielen potentiellen Anwärtern letzten Endes so wenige für den Beruf des Instruktionsoffiziers entscheiden können.

Einer der Gründe für diesen unbefriedigenden Zustand scheint mir in der jahrelang vernachlässigten gezielten Werbung zu liegen. Viel zu lange wurde der Soldatenberuf von den höchsten Amtsstellen bloß als «vocation» dargestellt, um mit dieser idealisierenden Charakterisierung großzügig über alle spezifischen Eigenheiten hinwegsehen zu können. Beim Fehlen jeder zielgerichteten Werbung während mehr als 20 Jahren seit Ende des Krieges ist es eigentlich verwunderlich, daß der Unterschied zwischen Bestand und Bedarf nicht noch größer ist. Die persönliche, oft jahrelange Betreuung möglicher Kandidaten im subalternen Offizierskorps durch Einheitsinstruktoren, Klassenlehrer und Schulkommandanten hat dann doch ermöglicht, hin und wieder einen Anwärter dem Soldatenberuf zuzuführen. Viele Instruktionsoffiziere wissen deshalb auch von schmerzlichen Erfahrungen zu berichten, wenn ein gut ausgewiesener Kandidat nach Studienschluß dank der effektvollen und beweglichen Werbung der Privatindustrie einer zivilen Karriere den Vorzug gab.

Weil bei der Karrierenwahl dem Vergleich der verschiedenen Berufsbilder wesentliche Bedeutung zukommt, soll im folgenden versucht werden, einige «Werbespots» für den Instruktorenberuf aufzuzeichnen. Sie erheben keinerlei Anspruch auf Neuigkeitswert. Erfahrungsgemäß kann ihnen aber eine gewisse Zugkraft zukommen, wenn es um realistische Vergleiche mit andern Berufen geht.

Die berufliche Weiterbildung

In einer normal verlaufenden Karriere wird dem Instruktionsoffizier periodisch immer wieder Gelegenheit geboten, sein berufliches Rüstzeug aufzupolieren oder sich durch die Rückkehr auf die Schulbank neue Erkenntnisse anzueignen. Einen Teil dieser Weiterbildungsmöglichkeiten bilden allerdings die Schulen und Kurse seiner parallel verlaufenden Karriere als Truppenoffizier in unserer Milizarmee.

Im einzelnen seien erwähnt:

Truppendienste: Generalstabskurse, Zentralschulen, Nahkampfkurse, taktische Kurse;

Spezialkurse: Turnen, Schwimmen, Skikurse, Kurse des ACSD usw., Gebirgskurse, Auslandkommandierungen;

Tätigkeit in der Verwaltung: zum Beispiel Planungstätigkeit.

Während der 8 Hauptmanns- und der 7 Majorsjahre bedeutet es keine Seltenheit, daß das Verhältnis zwischen beruflichem Einsatz und Weiterausbildung im umfassenden Sinn 5:1 steht. Anders ausgedrückt: Es ist ohne weiteres denkbar, daß ein Instruktionsoffizier in den oben erwähnten 15 Jahren während 150 Wochen weiter ausgebildet wird. In diesen Zahlen ist eine längere Auslandkommandierung eingeschlossen, die bis zur Stunde leider noch nicht jedem gewährt werden kann. Wenn jedoch die geplanten regelmäßigen Abkommandierungen zur

Industrie Wirklichkeit werden sollten und gleichzeitig eine raschere Beförderung möglich wird, würde sich dieses Verhältnis keinesfalls verschlechtern.

Überprüfbarkeit der eigenen Arbeit

In der eigentlichen Ausbildung eingesetzte Instruktoren nehmen zwangsläufig am militärischen Werdegang ihrer Schüler direkt Anteil. Die Fälle sind zahlreich, wo derselbe Instruktionsoffizier direkt, oder wenigstens aus der Nähe, die militärische Laufbahn eines Rekruten von den ersten Dienstadtagen bis zum Abverdienen des Hauptmannsgrades verfolgen und vielfach auch beeinflussen kann. Es zählt zu den dankbarsten Seiten des Berufes, auf diese Weise erleben zu können, wie die «Saat aufgeht». Dadurch entstehen oftmals Bande der Freundschaft, die, ungeachtet von Altersunterschieden, Jahre, ja Jahrzehnte andauern. Nebst den wertvollen menschlichen Aspekten bringen diese Kontakte über Jahre hinweg aber auch praktische Vergleichsmöglichkeiten.

Bekanntlich werden neue Waffen oder Geräte normalerweise zuerst in Schulen eingesetzt, oftmals zuerst als Versuche. Es zählt zu den hochinteressanten Seiten des Soldatenberufes, zu sehen, wie ein neues technisches Gerät oder eine Waffe durch die Truppe aufgenommen und verarbeitet wird. Wenn in einer Offizierschule die theoretischen Grundlagen erarbeitet werden, besteht bereits wenige Monate später beim Abverdienen die Kontrollmöglichkeit, wieviel seines theoretischen Wissens der Leutnant in der Praxis als Zugführer verwerten kann. Noch unmittelbarer ist die Vergleichsmöglichkeit zwischen einer UOS und der darauffolgenden Rekrutenschule. Hier kann der Einheitsinstruktor den Erfolg oder Mißerfolg seiner Anstrengungen innerhalb weniger Wochen am Beispiel der Rekruten verfolgen.

Wahl des Tätigkeitsgebietes, Wechselmöglichkeiten

Vielleicht nicht in den ersten Jahren der beruflichen Laufbahn, aber doch bereits als Major bietet sich dem Instruktionsoffizier eine erstaunlich reichhaltige Auswahl an grundverschiedenen Tätigkeitsgebieten. Mit Sicherheit kann gesagt werden, daß das noch weitverbreitete Bild eines Lebens hinter grauen Kasernenmauern längst der Vergangenheit angehört. Da die Gruppe für Generalstabsdienste, der Stab der Gruppe für Ausbildung und die Dienstabteilungen auch jüngeren Offizieren interessante Stellen zu bieten haben, ist auch von dieser Seite dafür gesorgt, daß keine Eintönigkeit aufkommt. Die meisten dieser Dienstkommandierungen haben zudem den Vorteil, daß ihre Dauer auf 2 bis 3 Jahre begrenzt ist. Wem es demnach draußen nicht mehr paßt, kann ins Büro; und umgekehrt ist es leicht möglich, die vier Wände wiederum mit dem Gelände zu vertauschen.

Die Freiheit der Unterrichtsgestaltung

Im Vergleich zu den Unterrichtsplänen anderer Lehrberufe hat der Instruktor viel Freiheit in der Programmgestaltung. Der Lehrplan für die Grundausbildung des Rekruten der MLT zum Beispiel hat auch heute noch auf zwei Schreibmaschinenseiten Platz. In der militärischen Ausbildung bietet sich noch reichlich Raum für Änderungen und Anpassungen. Auch dieses oder jenes Ausbildungsexperiment kann noch ausprobiert werden. Von der verfügbaren Ausbildungszeit her ist allerdings schon dafür gesorgt, daß extravagante Versuche bereits im Keime ersticken. Wird im Zuge der zweiten Etappe der Oswaldschen Empfehlungen die Infrastruktur namentlich der großen Waffenplätze wirk-

lich verbessert, können noch viele die individuelle Arbeitsgestaltung hindernden Engpässe ausgemerzt werden.

Freizeit

Die Arbeitszeit des Instruktors richtet sich nach den Bedürfnissen des Dienstes. So sagt es die Instruktorordnung. Das mag einen Anwärter mit vielseitig gelagerten Interessen etwas nachdenklich stimmen. Tatsächlich ist das zweitägige Wochenende kein Ordonnanzstück der militärischen Karriere. Immerhin wird in vielen Offizierskursen erfolgreich versucht, die Arbeitspläne so zu gestalten, daß die meisten Instruktoren den Samstag zu Hause verbringen können, obschon oft noch Korrekturarbeiten erledigt werden müssen. Die mit den kurzen Wochenenden verbundenen Nachteile können von vielen Instruktoren zu einem schönen Teil über die Jahreswende etwas ausgeglichen werden. Wer Familie und Kinder hat, weiß um den großen Vorteil, wenn der Vater um die Weihnachtszeit herum nicht mit Geschäftsumsatz- oder Jahresabschlußsorgen so belastet ist, daß er für nichts anderes mehr Zeit und Ohren hat.

Neu beginnen können

Zu den positivsten Eigenarten des Berufes ist nach unserem Dafürhalten die einzigartige Möglichkeit zu rechnen, *immer wieder neu beginnen zu können*. Militärische Schulen und Kurse dauern längstens 4 bis 5 Monate. Wenn sich ein angewandtes Lehrverfahren oder sonstige Bemühungen nicht bewährt haben, so kann nach dieser Zeit ein Schlußstrich gezogen und bereits wenige Wochen später die gleiche Arbeit neu angepackt werden. Bringt eine mit viel Eifer und Begeisterung aufgezogene Übung nicht die erwartete Rendite, muß man sich nicht jahrelang damit herumärgern. Das nächstmal macht man es einfach anders. – Hat eine erzieherische Maßnahme einmal mehr geschadet als genützt, ist das vielleicht für alle Beteiligten ärgerlich, aber bereits wenige Monate später kann ein anderer Weg beschritten werden.

Im personellen Bereich hat das auch Vorteile. Kommt man einmal mit einem Vorgesetzten oder Untergebenen nicht zurecht, so bleibt die tröstliche Gewißheit, in absehbarer Zeit mit anderen Menschen in einer andern Umgebung neu beginnen zu können. Zudem bietet das Dienstreglement mit den Bestimmungen über das Beschwerderecht auch dem Berufssoldaten mehr Möglichkeiten zur Wahrung seiner persönlichen Rechte als manche zivilen Arbeitsverträge.

Zusammenfassung

Eingangs wurde die jahrzehntelange Vernachlässigung jeder gezielten, modernen Werbung für die Gewinnung von Instruktoren erwähnt. Seit einiger Zeit läßt man es an den zuständigen Orten nicht mehr mit der bloßen Feststellung des Mankos bewenden. So wurde kürzlich als erster Schritt die materielle Situation der Instruktoren verbessert. Nebst den Bemühungen der SOG sei hier auch auf die Werbebroschüre «Aufgaben und Stellung des Instruktionsoffiziers in unserer Armee» des Stabes der Gruppe für Ausbildung hingewiesen. Die vorstehenden Ausführungen sollen deshalb mit einem Auszug aus dieser Broschüre schließen: «Es sei nicht verschwiegen, daß das Leben eines Instruktionsoffiziers, vor allem in jüngeren Jahren, gewisse Erschwerungen mit sich bringt, die sich im bürgerlichen Leben nicht oder nicht im gleichen Maße geltend machen. Nicht selten fällt jedoch ein sachlicher und umfassender Vergleich mit den Arbeitsbedingungen in zivilen Berufen von entsprechender Verantwortung für den Instruktorberuf günstig aus.»